

Dies und das

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Caligula sammelt Schnecken

Als mein Sohn zwölf Jahre alt war, hatte er die Krankheit des Sammelns schon in mehreren akuten Formen hinter sich. Aber Münzen und Marken vermochten ihn nicht dauernd zu fesseln, auch eine «Kram»-Sammlung nicht, die so ziemlich alles umfasste, was in die drei Reiche der Natur gehört. Diesmal hatte es ihn sehr heftig gepackt – er wurde Schnecken-sammler. Wie es dazu kam, wüsste ich nicht zu sagen, aber eines Tages war die Leidenschaft ausgebrochen und nahm ernste Formen an. Er begnügte sich nicht damit, beim Spazierengehen am Wegrand Schnecken aufzulesen und mit ihnen daheim einen Wettlauf nach einer brennenden Kerze zu organisieren, nein, es wurde gleich eine Wissenschaft daraus. Er wurde Mitglied einer Malakozoologischen Gesellschaft und korrespondierte mit den andern Mitgliedern, Professoren, Apothekern, Studenten, pensionierten Beamten. Sie schrieben ihm «Sehr geehrter Herr» und tauschten mit ihm Schneckenhäuser und wissenschaftliche Erkenntnisse aus. Wir erfuhren, dass das heimatliche Tessin weit über hundert Arten von Schnecken beherbergt – eine Doktorarbeit beschäftigt sich mit diesem spannenden Thema – und wir mussten allsonntäglich die Gegend durchstreifen, um möglichst viele dieser Arten zusammenzurufen. Ein schöner Weg am Hang von Castagnola bei Lugano zeichnete sich durch eine Menge von Clausilien aus – ihr wisst natürlich nicht, was Clausilien sind! Zierliche, längliche Schnecken, deren es etwa sechshundert Arten gibt. Schliessmundschnecken nennt sie die Wissenschaft. Und habt ihr geahnt, dass eine linksgewundene Weinbergschnecke zu den mittelgrossen Seltenheiten des Erdballs gehört?

Aus Kopenhagen und Cambridge kamen Schnecken und Briefe, und ein pensionierter Beamter, der in Rekawinkel bei Wien wohnte und das Erledigen

von Akten sinngemäss mit dem Sammeln von Schnecken vertauscht hatte, schickte einmal ein Exemplar und schrieb dazu: «Diese Schnecke ist in unserer Gegend tonangebend.»

Das ist – bei allem Respekt vor den Schnecken – doch so ziemlich das Letzte, was man von ihnen aussagen kann.

Einmal fragte ich meinen Sohn, was denn das Schneckensammeln eigentlich für einen Sinn habe, und da gab er mir die eines erwachsenen Gelehrten würdige Antwort: «Wenn ich in eine fremde Gegend komme und dort die Schnecken sehe, so weiss ich, ob die Gegend eben oder gebirgig ist.»

Das erzählte ich Roda Roda, und kurze Zeit darauf stand im Berliner Tageblatt: «Caligula, der Sohn N. O. Scarpis, sagte zu mir: «Weisst du, Onkel Roda...» Und nun folgte die Geschichte als höchst persönlicher Dialog zwischen meinem Sohn und Roda Roda, dessen liebenswürdige Technik es war, alle Geschichten als persönliche Erlebnisse darzustellen und ihnen dadurch den Reiz grösserer Spontanität zu verleihen.

Mein Sohn aber war nicht stolz darauf, dass er im Berliner Tageblatt genannt worden war, sondern, im Gegenteil, sehr gekränkt, denn er sah seinen Ruf in der Gelehrtenwelt bedroht. Mit zwölf Jahren kann ein Mensch vielleicht das Violinkonzert von Mendelssohn spielen oder auch dirigieren, einen Malakozoologen aber stellt man sich doch eher mit Bauch, Bart und Brille vor. Und so mussten sich denn die zierlichen Clausilien in den Hintergrund des Interesses verziehen.

Hoffentlich sind sie wenigstens auf dem Abhang von Castagnola tonangebend geblieben.

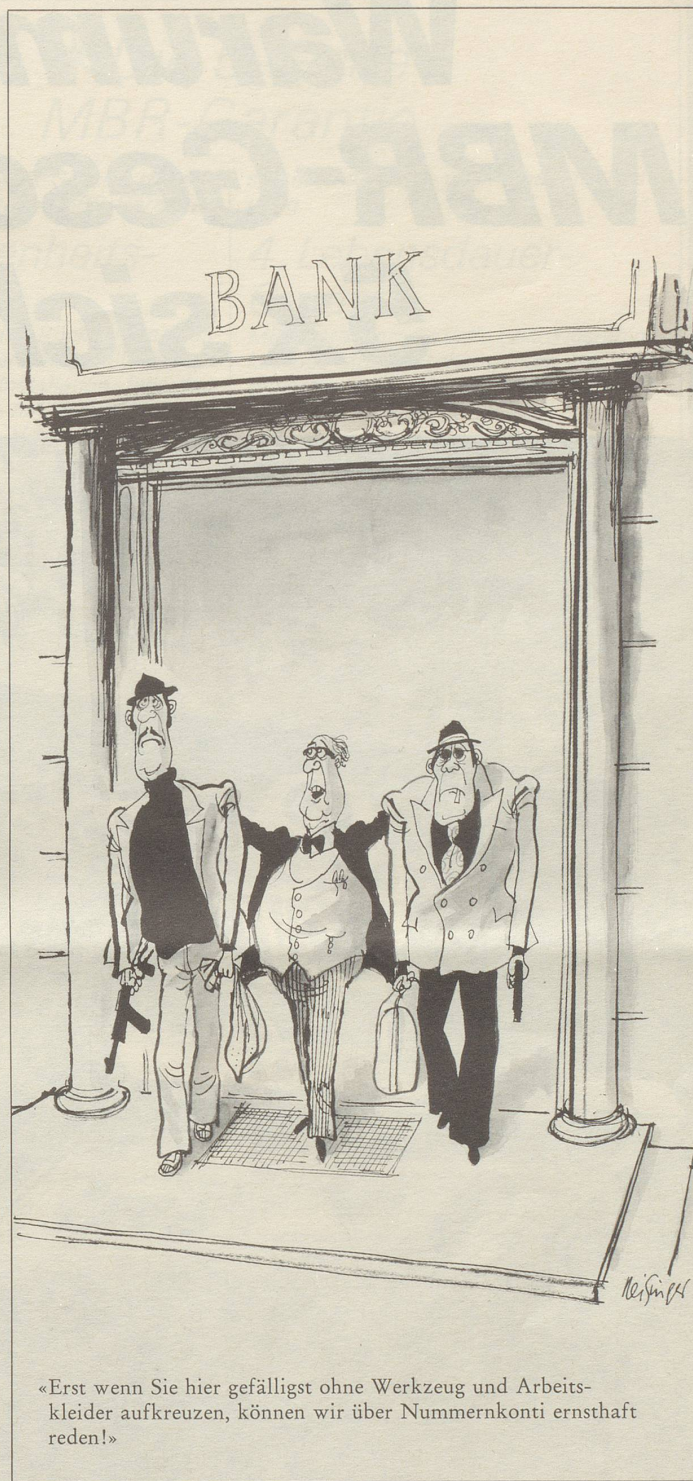
N. O. Scarpis

Konsequenztraining

Aus einem Partnerschaftstest. Wenn Sie mit dem hübschen Hut, den Sie nach langem Suchen endlich gefunden haben, nach Hause kommen und Ihr Mann in schallendes Gelächter ausbricht, zeigen Sie ihm dann:

- a) die Zunge?
- b) den Meister?
- c) die Rechnung?

Boris



«Erst wenn Sie hier gefälltigst ohne Werkzeug und Arbeitskleider aufkreuzen, können wir über Nummernkonti ernsthaft reden!»

Dies und das

Dies vernommen (aus dem Munde einer Frauenrechtlerin, nota bene): «Leider begeben sich noch sehr viele Frauen recht gerne in die fürsorgliche Abhängigkeit von ihrem Ehemann. Das ist ja unser Problem in der Frauenbewegung.»

Und *das* gedacht: Ein Junggeselle ist ein Mann, dem zum Glück die Frau fehlt. Kobold



Man darf doch fragen oder?

Warum ist auf der neuen Europa-Marke der PTT im Jahr der Frau eine Wiedergabe von Hodlers «Mönch» und nicht ein Bild der «Jungfrau»?

*

Warum ist meine Frau jeden Morgen um sieben Uhr f...utsch mit Jack? pw

Pünktchen auf dem i



ARCHITEKT

öff